

Statement Präsident Walter Schneeloch

Tagung „Sport im Ganzttag und Verein – Impulse für die kommunale Sportentwicklung“ am 11.01.2013 in Düsseldorf

Sport im Ganzttag und Verein – das ist eine Begriffsreiheung, die bei mir – nach 10 Jahren Ganzttagsschulausbau in NRW – durchaus unterschiedliche Gedanken in Gang setzt.

Zum einen steckt darin der Gedanke, dass der Ganzttag unseren Kindern und Jugendlichen über den Sportunterricht hinaus grundsätzlich mehr Gelegenheit bietet, sich in der Schule zu bewegen. Davon profitieren unsere Kinder und Jugendlichen, insbesondere diejenigen, die vor Einführung des Ganzttags nicht zur klassischen Klientel unserer Sportvereine gehörten. Nach wie vor sind Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote mit die beliebtesten Ganzttagsangebote, die an keiner Ganzttagsschule fehlen.

Unsere Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, kein Kind zurück zu lassen, und setzt dabei vor allem auf Bildung. Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag leistet einen ganz erheblichen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung unserer Kinder und Jugendlichen und damit zur Zukunftsfähigkeit und zum Zusammenhalt unseres Landes. Denn Bewegung gehört zur Bildung notwendigerweise dazu, weil vor allem durch Bewegung die für Lernen und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen notwendigen Erfahrungen „am eigenen Leibe“ ermöglicht werden. (Mehr dazu werden wir gleich sicherlich noch in dem Vortrag von Prof. Spitzer hören.)

Zum anderen denke ich an die nunmehr annähernd 10 Jahre, in denen sich Sportvereine und Schulen in einem nie zuvor dagewesenen Ausmaß in den Ganzttagsschulen als Bildungspartner „auf Augenhöhe“ begegnen. Der Ganzttag ist ein starker Katalysator für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen in der Kommune.

In diesen 10 Jahren ist in Nordrhein-Westfalen viel in Bewegung gekommen. Und es ist heute klarer denn je, dass sich der Ganzttag zu einem wesentlichen Baustein einer zukunftsfähigen Entwicklung gleichermaßen von Schulen und Sportvereinen in einer kommunalen Bildungslandschaft entwickelt hat.

Ich denke aber auch an die nach wie vor vorhandenen Schwierigkeiten vieler Sportvereine, ihr „Kerngeschäft“,

- das ist der Wettkampfsport für Kinder und Jugendliche,
- das ist das junge ehrenamtliche Engagement in den Vereinen
- das ist die außersportliche Jugendarbeit,

so mit der Zusammenarbeit mit Schulen zu verbinden, dass ihre Identität als zivilgesellschaftlicher Handlungs-, Erfahrungs- und Lebensraum erhalten bleibt.

Sportvereine sind keine „An-Institute“ von Schulen, sie sind auch keine „Leiharbeitsfirma“ für Ganzttagsträger!

Sportvereine sind das gesellschaftliche Kernstück des Kinder- und Jugendsports. Der

Doppelauftrag des Schulsports, der zum einen aus der Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport und zum anderen aus der Erschließung von Bewegungs-, Spiel- und Sportkulturen besteht, verpflichtet diesen, die Kinder und Jugendlichen für den außerschulischen Sport kompetent zu machen. Und das ist in den Kommunen in NRW ganz überwiegend der Kinder- und Jugendsport in den Sportvereinen.

Die schulpolitischen Entwicklungen verändern nicht nur die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, sondern auch die Rahmenbedingungen unserer Vereine. Im einzelnen sind die Auswirkungen regional sehr unterschiedlich – neben dem Rahmen, den die landespolitischen Entscheidungen setzen, werden sie z. B. auch von lokalen Besonderheiten der Zusammenarbeit von Verein und Schule sowie der Kenntnis der Schulleitung von den Bildungspotenzialen des Sports beeinflusst.

Unstrittig ist, dass sich durch die flächendeckende Einrichtung von Ganztagschulen aller Schulformen sowie durch G8 das für den „klassischen“ Vereinssport vorhandene Zeitbudget von Schülerinnen und Schülern nachhaltig reduziert. Dies führt zu erheblichen Problemen bei der Mannschaftsbildung in den Mannschaftssportarten, aber auch bei Talentsichtung, Talentgewinnung und Talentförderung im Leistungssport. Gleiches gilt für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen im Sport.

Anhand der Ergebnisse einer aktuellen Studie zu Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage lassen sich landesweit einige weitere grundsätzliche Herausforderungen identifizieren. So führt die verstärkte Inanspruchnahme schulischer Sportanlagen oder die Schließung von Schulen zu einer zeitlichen Verlagerung von Vereinsangeboten, insgesamt weniger Belegzeiten in städtischen Hallen und in Konsequenz teilweise sogar zur Einstellung von Vereinsangeboten aus dem Kinder- und Jugendbereich.

Weiterhin müssen wir feststellen, dass sogar in fast der Hälfte der funktionierenden Kooperationen zwischen Schule und Verein die Übungsleiter Unzufriedenheit bei der Zusammenarbeit mit den Sportlehrkräften artikulieren.

So sehr die Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote von den Schulträgern zwar gefragt sind, so wenig wird der Sport flächendeckend als bedeutender Bildungsträger wahrgenommen, was sich unter anderem durch eine geringe Repräsentanz in den Bildungskonferenzen der Regionalen Bildungsnetzwerke widerspiegelt, auch wenn hierzu jetzt eine klare Erlassregelung besteht.

So viele Erfahrungen in den vergangenen annähernd 10 Jahren in der Sache „Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage“ bereits gesammelt wurden, so viele Herausforderungen bleiben aus Sicht des gemeinwohlorientierten Sports also noch zu bewältigen. Diesen Herausforderungen trägt das Programm „NRW bewegt seine KINDER! – Bewegte Kindheit und Jugend in Nordrhein-Westfalen“ von Landessportbund und Sportjugend NRW Rechnung. Gesellschaftspolitisch haben wir – das Verbundsystem des gemeinwohlorientierten Sports in NRW – uns vorgenommen, durch Bewegung einen Beitrag zur umfassenden Bildung aller Kinder und Jugendlichen in NRW zu leisten; die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Kinder- und Jugendsports der Vereine über die strukturell verankerte Kooperation von Sportvereinen mit den staatlich verantworteten Bildungs- und

Betreuungseinrichtungen ist das korrespondierende sportpolitische Ziel. Ein Meilenstein auf dem Weg zu diesem Ziel war der Abschluss einer umfassenden Rahmenvereinbarung zum Ganzttag mit der Landesregierung im August 2011.

Überhaupt wird der organisierte Sport als die größte zivilgesellschaftliche Organisation in NRW auf Landesebene bereits zunehmend an der Bildungsdebatte beteiligt, z. B. durch seine Mitwirkung in der von der Landesregierung einberufenen Bildungskonferenz im Arbeitskreis „Ganzttag weiterentwickeln“. Hier sind wir längst auf der vielbeschworenen „Augenhöhe“ angekommen, was sich in diesem Jahr einmal mehr verdeutlichen wird an den zum Schuljahr 13/14 ihre Arbeit aufnehmenden Tandems aus Beraterinnen und Beratern im Schulsport und Koordinierungsstellen „Ganzttag“ der Stadt- und Kreissportbünde.

Darüber freuen wir uns sehr, und doch reicht es nicht aus, denn realisiert wird der Ganzttag auf der kommunalen Ebene. Und die Erfahrung hat gelehrt, dass bloße Appelle, eine landesweite Rahmenvereinbarung mit empfehlendem Charakter zu beachten, nicht weiter helfen, wenn die flächendeckende Umsetzung das Ziel ist. Ohne eine übergreifende Unterstützung und Steuerung durch die jeweilige Kommune bleiben anspruchsvollere Formen der Kooperation abhängig vom Engagement Einzelner in den jeweiligen Schulen und Vereinen. Entlastung können lokale Rahmenvereinbarungen bieten, die die Rahmenvereinbarung auf Landesebene konkretisieren und für die lokale Ebene verbindlich machen. Schulen und Vereine können sich so auf die relevanten pädagogischen Fragen konzentrieren, anstatt in jeder Kooperation auch rein organisatorisch das Rad immer wieder neu erfinden zu müssen. Dies führt dann auch zu einer höheren Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Ganzttag – dies hat die bereits zitierte Studie zu Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag insbesondere für die Städte ergeben, in denen die Koordinierungsstelle des Stadtsportbundes per Generalvertrag für alle Kooperationen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport alleinig zuständig ist.

Als Vertreter des gemeinwohlorientierten Sports würde ich mir wünschen, dass sich die auf Landesebene bereits vorgelebte Beteiligung des Sports an der Gestaltung des Ganzttags auf der kommunalen Ebene überall im Lande entsprechend fortsetzt. Dafür benötigen wir die „ausgestreckte Hand“ der Kommunen ebenso wie die der Träger des Ganzttags.

Jugendhilfe und Schule sind bereits seit Jahren gesetzlich zur wechselseitigen Zusammenarbeit auf der kommunalen Ebene verpflichtet. Dabei geht es zum einen um die Verknüpfung von Planungsprozessen im Sinne einer quantitativen Strukturplanung – die Ebene, auf der es um Räume, also auch Sportstätten, um Plätze und Angebotsformen geht. Zum anderen geht es um die Verknüpfung der praktischen Arbeit mit Blickrichtung auf die Qualität der Angebote – die Ebene, auf der es um die Abstimmung pädagogischer Konzepte geht.

Diese Zusammenarbeit muss durch eine strukturelle Beteiligung des Sports erweitert werden. Konkret wollen wir erreichen, dass in allen Kommunen

- der jeweilige Stadt- oder Kreissportbund bzw. dessen Untergliederungen an der kommunalen Sportentwicklungsplanung beteiligt werden;

- die kommunale Sportentwicklungsplanung mit der Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung verzahnt wird;
- verbindliche Regelungen zur Sportstättennutzung (zeitliche Regelungen) sowie Verfahren zur Sportstättenplanung mit dem jeweiligen Stadt- oder Kreissportbund bzw. dessen Untergliederungen getroffen werden;
- der gemeinwohlorientierte Sport in allen sport-, schul- und jugendhilferelevanten kommunalpolitischen Gremien und kommunalen Verwaltungsgremien, unter anderem in den regionalen Bildungskonferenzen der Kreise und kreisfreien Städten, vertreten ist.

Die in der Rahmenvereinbarung auf Landesebene empfohlene Vorrangregelung für den gemeinwohlorientierten Sport wollen wir in Gesprächen mit den Trägerverbänden mehr Verbindlichkeit verleihen, auch wenn diese im vergangenen Jahr auf unsere diesbezügliche Anfrage keinen Gesprächsbedarf gesehen haben.

Auch auf Seiten des Sports bleibt noch viel zu tun. Um als Bildungspartner anerkannt und beteiligt zu werden, braucht es zunächst einmal die innere Überzeugung, ein solcher zu sein. Es braucht Wissen darüber, wie Bewegung, Spiel und Sport arrangiert werden müssen, damit seine Bildungspotenziale auch zur Entfaltung kommen können. Und es braucht die Fähigkeit, dieses Bewusstsein und dieses Wissen auch in Auseinandersetzung mit anderen Professionen und Institutionen vertreten zu können.

Beispielhaft sind für mich hier die Prozesse, die wir in einem gemeinsamen Pilotprojekt mit der Bertelsmann Stiftung anstoßen konnten: so hat der Kreissportbund Steinfurt ein Bildungsprofil veröffentlicht, das genau die beschriebenen Dinge individuell für diesen Kreissportbund leistet, und erarbeitet zurzeit exemplarisch mit einem Sportverein dessen eigenes Bildungsprofil. Der Kreissportbund Recklinghausen hat Anfang Dezember letzten Jahres in einer Fachtagung ebenfalls ein eigenes Bildungsprofil und die daraus für sich abgeleiteten Handlungskonzepte einer interessierten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Diese Prozesse gilt es nun in die Fläche zu tragen.

All dies sind für mich Bausteine, die dazu beitragen, dass die staatlichen, kommunalen und die zivilgesellschaftlichen Ressourcen des Sports vor Ort systematisch und nachhaltig miteinander verknüpft werden können, sowohl auf der Ebene der Strukturplanung als auch auf der Ebene der Verknüpfung der praktischen Arbeit.

Dabei ist klar, dass es nicht darum geht, einheitliche Lösungen anzustreben.

Wie ich eingangs bereits sagte, spielen bei der konkreten Gestaltung von Kooperationen immer auch lokale Besonderheiten und gewachsene Strukturen eine Rolle. Von der Vielfalt der Jugend- und Schulverwaltungsämter, die wir allein innerhalb eines Kreises vorfinden, über die unterschiedlichen Schulprogramme bis hin zu einzelnen Vereinsinteressen und -profilen oder der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit von Bündeln und Fachverbänden im Sport – sie alle beeinflussen die Gestaltung der jeweils individuellen Kooperation. Diese Vielfalt garantiert für mich, dass das Thema „Bewegung, Spiel und Sport im Ganztage“ niemals langweilig wird, weil es im Lande so viele Facetten hat. Daher bin ich auch sehr gespannt auf die Beispiele, die wir heute präsentiert bekommen. Das Kunststück wird sein, trotz dieser Vielfalt überall in NRW Wege zu finden, wie sich die beiden Bildungsorte Schule

und Sportverein optimal darin ergänzen können, Kinder und Jugendliche durch Bewegung, Spiel und Sport zu fördern und hin zu führen zu einem lebenslangen Sporttreiben – und wie Land, Kommunen und der zivilgesellschaftliche Sport weiter zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammen wachsen.

Hier geht es um klassische Gestaltungsprozesse in einem vorgegebenen Handlungsrahmen. Gefragt ist der politische Wille, diesen Weg in den Kommunen in NRW zu gehen. Es ist eben nicht belanglos, ob über 50 % der Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote an den örtlichen Sportvereinen vorbeilaufen, oder ob hier gezielte Prozesse einer kommunalen Kinder- und Jugendsportentwicklung in Schule und Verein eingeleitet werden.

Landessportbund und Sportjugend NRW haben gemeinsam mit den Bünden und Fachverbänden im Verbundsystem des NRW-Sports ihren politischen Willen hierzu im Programm „NRW bewegt seine KINDER! – Bewege Kindheit und Jugend in Nordrhein-Westfalen“ manifestiert.